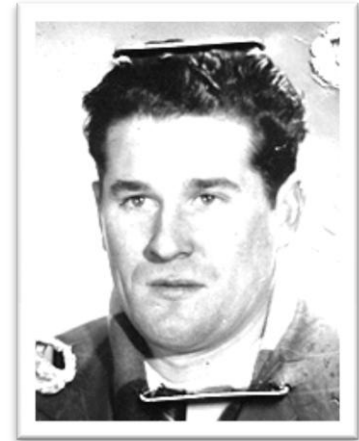


**Pierre Laucher** – *Wenn wir da drinnen sind, werden wir nicht mehr herauskommen***Ein junger Elsässer verweigert sich**

Pierre Laucher lebte mit seinen Eltern im elsässischen Wettolsheim, als er 1943 mit knapp 18 Jahren an paramilitärischen Vorübungen des Reichsarbeitsdienstes teilnehmen musste. Das Elsass war nach dem Frankreichfeldzug 1940 dem Gau Baden einverleibt worden und unterstand somit der deutschen Verwaltung. 1944 sollte Laucher dann als Soldat in der deutschen Wehrmacht dienen. Er war jedoch fest entschlossen, niemals eine deutsche Uniform zu tragen. So machte er sich gemeinsam mit zwei Freunden auf, um über die Schweiz in die *zone libre* im Südosten Frankreichs zu fliehen.



Pierre Laucher um 1944;
Archiv der Gedenkstätte VULKAN

Dort wollten sie sich den französischen Streitkräften anschließen. Kurz vor der Schweizer Grenze wurden sie jedoch von einer deutschen Patrouille gefasst und zur Feldgendarmarie nach St. Louis und später in das Gefängnis nach Mulhouse gebracht. Dort forderten ihn die Nazis auf, in die Wehrmacht einzutreten. Weil sich Laucher dieser Forderung widersetzte, wurde er im Februar 1944 in das Arbeitserziehungslager Schirmeck gebracht. Hier musste er in verschiedenen Kommandos Zwangsarbeit leisten: Laucher berichtet, wie die Deportierten zum Vergnügen der SS-Männer gedemütigt wurden: „Dieses „Spiel“ bestand darin, dass sie uns in Löchern eingegraben haben, aus denen wir uns selbst befreien mussten.“¹

Danach wurde Laucher nach Straßburg-Koenigshofen und nach Gaggenau deportiert, wo er in Berggängen arbeiten musste. Nachdem Pierre Laucher drei Monate in den Stollen verbracht hatte, wurde er wieder zurück nach Schirmeck verlegt. Doch hielt er auch hier seine Verweigerungshaltung aufrecht. So wurde er Anfang November nach Rastatt verlegt, von wo aus er am 2. Dezember 1944 wieder deportiert wurde.

„Als das Brot [für die Transportfahrt] verteilt wurde, sagte ich mir, dass ich es einteilen und aufsparen müsse, denn wir wussten nicht, wo man uns hinführte. Manche haben alles aufgegessen. Ich habe es aufbewahrt. Zwei Tage danach sind wir am 4. Dezember 1944 in Haslach angekommen.“²

30

¹ Nach: Bicheray-Choquin, Michelle: *Les camps de Haslach. les déportés racontent*, 1998, S. 259 ff.

² Ebd.



Pierre Laucher – *Wenn wir da drinnen sind, werden wir nicht mehr herauskommen*

Das Leben im Lager VULKAN – eigene Not und Solidarität

35 Nach dieser schier endlosen Zug-
fahrt mussten die Häftlinge sogleich
zu Fuß vom Haslacher Bahnhof zum
Steinbruch und Lager VULKAN ge-
hen. Als sie vor den Stollen standen
war den Männern klar: „*Wenn wir da
drinnen sind, werden wir nicht mehr
40 herauskommen! Es war wohl wahr,
dass wir eingesperrt waren, hinten
gab es keinen Ausgang. Ich glaube,
ich bin ein Monat dort gewesen, ohne*



Stollenausgang, Aufnahme 1945; Archiv der Gedenkstätte VULKAN

45 *das Tageslicht zu sehen. Man hat sich irgendwie organisiert. Ich habe die Jungen an die
Hand genommen.*“³ Der gerade einmal 18-jährige Pierre hat im Lager VULKAN früh Verant-
wortung für noch jüngere Häftlinge übernommen; Verzweifelte ermunterte er durchzuhalten,
indem er sie beispielsweise immer wieder drängte, die massenhaft aufkommenden Läuse
aus den verschlissenen Kleidern zu entfernen. Taten sie dies in den nasskalten und verdre-
cken Lagerstollen nicht, sank ihre Überlebenschance rapide.

50 Heilig Abend 1944 – an diesen Tag erinnert sich Pierre Laucher heute noch sehr gut. So
berichtet er, dass vor allem die Weihnachtslieder, die „*in den Gewölben des Stollens wider-
hallten wie in einer Kathedrale und die ganze Stimmenbreite des Männerchores in Franzö-
sisch, Russisch, Deutsch und Englisch erklingen ließen*“⁴, den Deportierten halfen für einige
wenige Stunden ihre elenden und menschenunwürdigen Lebensumstände zu vergessen.

55

„Eine gute Tat wird niemals vergessen“ – Die Flucht

Von Januar bis März 1945 arbeitete Laucher in einem Kommando, das Strommasten im Au-
ßengelände aufstellte. Dieses wurde von einem Wachmann der Organisation Todt (OT) na-
mens Karl geleitet, den Laucher später als „*durchaus sympathisch*“ beschreibt. Da Pierre
60 Laucher deutsch sprach, kam es zwischen den beiden zum Kontakt. Als Karl sich einmal
über das dürftige Essen beklagte, setzte Laucher alles auf eine Karte und machte ihm ein

³ Ebd.

⁴ Ebd.



Pierre Laucher – *Wenn wir da drinnen sind, werden wir nicht mehr herauskommen*

Angebot: „Wenn du mich eine Stunde weglässt, werde ich dir etwas zum Essen holen.“ Karl ließ ihn gehen. Pierre Laucher besorgte von einem Bauernhof im Tal Speck, Äpfel und Eier.

„Man sagt“, so Laucher, „dass eine gute Tat niemals vergessen wird“⁵.

65 Der OT-Wachmann Karl ermöglichte Pierre Laucher einige Zeit später die Flucht. Mit der Hilfe einer elsässischen Familie, die auf einen Bauernhof in Hofstetten evakuiert worden war, gelang es Laucher, sich bis zum Einmarsch der französischen Armee zu verstecken. Am 05. Mai
70 1945 sah Pierre Laucher endlich wieder seine Familie in seinem Heimatort Wettolsheim.



Pierre Laucher um 2001;
Archiv der Gedenkstätte VULKAN

ORGANISATION TODT (OT)

Die ORGANISATION TODT entstand im Mai 1938, als Adolf Hitler den späteren *Reichsminister für Bewaffnung und Munition* Fritz Todt mit den Arbeiten für den bis dahin von der Wehrmacht geleiteten Bau des Westwalls beauftragte. Dafür entwickelte Todt bis Kriegsbeginn 1939 eine effektive Institution neben Reichsarbeitsdienst (RAD) und außerhalb von Wehrmacht und Schutzstaffel (SS).

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wird die OT in eine militärisch gegliederte Bauorganisation umgewandelt, die verstärkt auf Zwangsarbeiter zurückgreift. Die deutschen Arbeiter der OT trugen olivgrüne Uniformen und unterstanden einer quasi-militärischen Dienstpflicht. Oftmals waren diese als Aufseher über Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter bewaffnet.

Gegen Ende 1944 verfügte die OT über rund 1.360.000 Arbeitskräfte, von denen nur etwa 60.000 Deutsche waren.

nach: www.dhm.de

⁵ Ebd.